

Das spätzeitliche Schachtgrab als memphitischer Grabtyp¹

Louise Gestermann, Bonn

Für Friedrich Junge

1

Bekanntermaßen zeigt die ägyptische Grabarchitektur der 26. Dynastie eine nie zuvor gekannte Vielfalt, denn in dieser Zeit wurde dem Gedanken und der Vorstellung „Grab“ in unterschiedlichster Form Gestalt gegeben. Dabei sind die einzelnen Grabtypen in der Regel nicht landesweit anzutreffen, ihr Auftreten ist eher auf einzelne Nekropolen begrenzt. Zugleich sind eine ganze Reihe von Grabanlagen auszumachen, die sich keinem bestimmten Grabtypen zuweisen lassen und so für sich stehen. Die Typenbildung in einzelnen Nekropolen und lokale Ausprägung bestimmter Grabtypen einerseits und die für andere Anlagen abweichende Formgebung andererseits wird schon allein beim Blick auf die Nekropolen um die drei Zentren des Landes, Sais, Theben und Memphis, deutlich.

Die königlichen Bestattungen der 26. Dynastie in Sais setzten die seit der 3. Zwischenzeit belegte Tradition der Tempelbestattungen, die an eine Tempelanlage gebundene Grablegung fort². Archäologisch sind diese Königsgräber im Tempelbezirk der Neith in Sais zwar nicht nachgewiesen, wir besitzen aber von Herodot, *Historien* II 169, eine Beschreibung des Grabes von Amasis, die dies belegt. Danach wurde die Grabstätte im Tempelhof linker Hand auf dem Weg zum eigentlichen Tempelhaus errichtet, wobei für Herodot nur der aus einer Halle bestehende oberirdische Teil des Grabes sichtbar war. Man wird sich die gesamte Grabstätte ähnlich wie die Grabkapellen der Gottesgemahlinnen in Madinat Habu denken können³, also als Grabkapelle mit unterirdischer Anlage, die in einen Tempelkomplex eingebunden ist.

Eine Verwirklichung dieses Grabtyps für Privatpersonen ist nicht belegt und letztlich, auf Grund des Konstruktes, auch nicht wahrscheinlich.⁴ Doch treffen wir im Niltal auf Grabbauten, denen man eine unterägyptische Herkunft zusprechen möchte. Dies ist etwa bei der in al-Gīza errichteten Anlage des *Try* der Fall (zum Grab des

1 Erste Überlegungen zu diesem Themenbereich konnte ich in einem Vortrag vorstellen, den ich im Mai 2004 in Heidelberg gehalten habe. Der Ausgangspunkt war seinerzeit ein etwas anderer, und auch wegen der abweichenden Präsentationsform haben sich Veränderungen ergeben.

2 Rainer Stadelmann, „Das Grab im Tempelhof. Der Typus des Königsgrabes in der Spätzeit“, *MDAIK* 27 (1971), 111-123 und Tf. XVI.

3 Zu der am besten erhaltenen Kapelle der Amenirdis Uvo Hölscher, *Post-Ramessid Remains*, MH V, OIP 66, Chicago/Illinois 1954, 20-30; s.a. Stadelmann (Anm. 2), 114ff.

4 Zu einem vermeintlichen Sonderfall in Tanis Gerard P.F. Broekman, „Facts and Questions about Wen-djeba-en-Djed“, *GM* 167 (1998), 25-27.

N(.i)-sw-Dḥw.t in Saqqāra s. noch im folgenden). Das knapp 20 m lange Grab⁵ besteht aus einem offenem Hof und einem daran anschließenden, überwölbten Raum, über den man in drei Richtungen in jeweils einen weiteren Raum gelangt. Der Bestattungstrakt ist über den Hof zugänglich. Aus den Inschriften des Grabes wissen wir, daß die Familie von *Try* aus Sais stammt, diverse Epitheta, aber auch Priesterämter für Mitglieder der Familie legen dies nahe. Da die von *Try* gewählte Grabform für das Niltal an sich ungewöhnlich ist, wird man ihren Ursprung mit einiger Wahrscheinlichkeit mit der Herkunft von *Try* bzw. seiner Familie erklären können, d.h. die spezielle Grabform könnte aus der Deltaregion übernommen worden sein⁶.

Das Erscheinungsbild spätzeitlicher privater Grabarchitektur in Theben wird von den imposanten Monumentalgräbern im ^cAsāsīf geprägt⁷. Dieser in der 25. Dynastie neu aufkommende Grabtyp ist eng an das gleichzeitige Auftreten einer Gruppe mächtiger Männer gekoppelt, die in Theben zumeist als Obergutsverwalter der Gottesgemahlin des Amun tätig waren. Die Gräber sind auf drei Ebenen angelegt. Ein oberirdisch errichteter, weithin sichtbarer Oberbau mit drei hintereinanderliegenden Höfen markiert das Gebiet, das durch die Anlage eingenommen wird. Über einen seitlichen Zugang gelangt man zunächst in den sogenannten Lichthof, dann in eine unterirdische Folge von Räumen, von der aus der eigentliche Bestattungstrakt zugänglich ist. Die Realisierung dieses Grabtyps zeigt zahlreiche Abweichungen, und auch das berühmteste Beispiel dieses Typs, das Grab von *P3-dj-Imn(.w)-ḥp.t* (TT 33) aus dem Ende der 25. Dynastie, ist von einer Ausführlichkeit und vielleicht auch von einer Formgebung, die bei den anderen Anlagen nicht anzutreffen ist und die ihm eine Sonderstellung unter diesen Anlagen zuweist.⁸ Mit seiner oberirdischen Ausdehnung von etwa 90 x 110 m gehört das Grab zudem zu den größten privaten Grabanlagen in Ägypten überhaupt, und auch der Textreichtum des unterirdischen Bestattungstraktes ist einmalig⁹.

5 William M. Flinders Petrie, *Gizeh and Rifeh*, BSAE 13, London 1907, 28f. und Tf. XXXVII; Wafaa el-Sadeek, *Twenty-Sixth Dynasty Necropolis at Gizeh*, Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 29, Beiträge zur Ägyptologie 5, Wien 1984; Christiane M. Zivie-Coche, *Giza au premier millénaire. Autour du temple d'Isis, dame des Pyramides*, Boston 1991, 293ff.

6 So auch Jürgen Zeidler, „Strukturanalyse spätägyptischer Grabarchitektur. Ein Beitrag zum Vergleich ägyptischer und hellenistischer Sepulkralarchitektur“, in: Martina Minas, Jürgen Zeidler (Hrsg.), *Aspekte spätägyptischer Kultur. Festschrift für Erich Winter zum 65. Geburtstag*, Aegyptiaca Treverensia 7, Mainz 1994, 269-288, hier: 272.

7 Diethelm Eigner, *Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der thebanischen Nekropole*, DÖAW 8, Wien 1984; Nancy Katherine Thomas, *A Typological Study of Saite Tombs at Thebes*, Dissertation Los Angeles 1980.

8 Die Sonderstellung erstreckt sich auch auf die Person von *P3-dj-Imn(.w)-ḥp.t*. Er gehört nicht zur Gruppe der Obergutsverwalter, sondern ist lediglich Oberster Vorlesepriester. Seine finanziellen Mittel müssen dennoch enorm gewesen sein und seine Verbindung zum (thebanisch-kuschitischen) Königshaus sehr eng, vgl. dazu Ursula Rößler-Köhler, *Individuelle Haltungen zum ägyptischen Königtum der Spätzeit. Private Quellen und ihre Königswertung im Spannungsfeld zwischen Erwartung und Erfahrung*, GOF IV/21, Wiesbaden 1991, 161f.

9 Eine weniger spektakuläre Abweichung betrifft z.B. das Grab des Obergutsverwalters *Ibj* (TT 36). Er erlangte erst in späteren Lebensjahren sein höchstes Amt und entschloß sich infolgedessen auch erst verhältnismäßig spät zu einer Erweiterung seiner eher kleinen Grabanlage. Da sich die Anlage an dem bereits Vorgegebenen zu orientieren hatte, weicht sie in ihrer Formgebung entsprechend ab, s. Klaus P. Kuhlmann, Wolfgang Schenkel, *Das Grab des Ibi, Obergutsverwalter der Gottesgemahlin des Amun (Thebanisches Grab Nr. 36) I*, AV 15, Mainz 1983, 16f.

Diese Grabform der auf drei Ebenen errichteten, für das spätezeitliche Theben charakteristischen Anlagen entwickelte sich als eine Sonderform aus dem „Tempelgrab“. Nach bisherigen Forschungsergebnissen¹⁰ sind als Quellen für diese Grabanlagen das thebanische Felsgrab, die königlichen (Toten-)Tempel und das zeitgenössische Wohnhaus zu benennen. Der Ursprung weiterer Bauelemente ist in der Idee des Osirisgrabes zu suchen sowie in den Königsgräbern des Neuen Reiches. Des weiteren sind formale Archaismen zu berücksichtigen.

Daneben werden in Theben aber auch Grabbauten verwirklicht, die nicht der Formgebung der monumentalen Grabanlagen der Zeit folgen. Dazu gehören z. B. die Bauten für *N(.i)-sw-p³-q³j-šw.tl* und *P³-tnff*, die ebenfalls im ‘Asāsīf errichtet wurden¹¹.

Wenngleich der Typ des spätezeitlichen Monumentalgrabes seine deutliche Ausprägung in Theben erhalten hat, läßt sich eine Verbindungslinie in den Norden des Landes ziehen, denn einen den thebanischen Monumentalgräbern vergleichbaren Aufbau besitzt das in Saqqāra gelegene Grab des *B³k-n(.i)-rn=f*. Er war als Wesir unter Psametich I. tätig, das Grab stammt entsprechend aus dessen Regierungszeit in der frühen 26. Dynastie.

Das Grab des *B³k-n(.i)-rn=f* ist etwa 45 m lang, zeigt aber unabhängig von der Größe einen Aufbau, der den monumentalen Gräbern in Theben vergleichbar ist. Charakteristische Elemente dieser Gräber, wie etwa ein Hof in der Ausführung des thebanischen „Lichthofes“ fehlen zwar, aber auch im Grab des *B³k-n(.i)-rn=f* ist die Nachbildung eines ägyptischen Tempels mit mehreren hintereinandergesetzten Elementen (erst offenen Höfen, dann geschlossenen Räumen) zu erkennen¹².

Daneben bilden sich in der ersten Hälfte der 26. Dynastie in der memphitischen Nekropole noch weitere Grabtypen aus, und zwar Grabbauten mit einer individuellen Gestaltung – wenn man diesen Begriff überhaupt zulassen möchte. Gräber mit Sonderformen wurden in Saqqāra etwa für *N(.i)-sw-D^hw.tl* und für *Hr(.w)-īr-š* (LS 23) errichtet.

Die Anlage von *N(.i)-sw-D^hw.tl*, ca. 100 m (süd)östlich vom Kloster des Apa Jeremias gelegen, umfaßt einen Pylon im Osten, einen Hof sowie einen wahrscheinlich mit acht Säulen versehenen Raum, letzterer mit Grabschacht, und fünf nebeneinanderliegende Kapellen, jede mit einer Statue ausgestattet¹³. Direkte Parallelen zu diesem Grab sind nicht zu benennen. Allenfalls ist zu überlegen, es dem Grab von *Try* in al-Gīza zur Seite zu stellen (s. zuvor), möchte man nicht den ganz allgemeinen Bezug zu einem Tempelgrundriß erkennen. Das Grab von *Hr(.w)-īr-š* scheint dagegen ohne Oberbau zu sein und verfügt nur über einen tiefen Schacht, der

10 So nach den Untersuchungen von Eigner (Anm. 7), 195ff.; s.a. Thomas (Anm. 7), 95ff.

11 Vgl. Eigner (Anm. 7), 50 und 52f. mit weiteren Angaben.

12 Zu dieser Gegenüberstellung schon (z.B.) Eigner (Anm. 7), 13, oder Salah El Naggar, „Étude préliminaire d'un ciel voué de l'hypogée de Bakenrenef (L. 24) à Saqqara“, *EVO* 9 (1986), 15-38, hier: 17, Louise Gester mann, *Die Überlieferung ausgewählter Texte altägyptischer Totenliteratur („Sargtexte“) in spätezeitlichen Grabanlagen*, ÄA 68, Wiesbaden 2005, 356 mit Anm. 1478.

13 Dieser Aufbau scheint trotz der massiven Zerstörung der Anlage gesichert, vgl. PM ²III, 2, S. 669f.; el-Sadeek (Anm. 5), 165.

zu einem quadratischen, beschrifteten Raum führt sowie dem sich südlich daran anschließenden Sarkophagraum¹⁴.

In der zweiten Hälfte der 26. Dynastie kommt in Memphis dann noch ein weiterer und gänzlich neuer Grabtyp hinzu, das sogenannte Schachtgrab. Zeitlich treten diese Gräber bis in den Beginn der 27. Dynastie auf, örtlich sind sie – bis auf eine Ausnahme¹⁵ – auf die Nekropole von Saqqāra und deren Umgebung beschränkt¹⁶. Die Herleitung dieses Grabtyps erschließt sich nicht unmittelbar und soll uns im folgenden noch weiter beschäftigen.

2

Die Schachtanlagen der Spätzeit in Saqqāra und in den nördlich anschließenden Nekropolen von Abūṣīr und al-Gīza¹⁷ sind weitestgehend nach dem gleichen Schema aufgebaut¹⁸. Dabei ist die enorme Leistung bei Planung und Bau evident (vgl. auch Abb. 1). Bis fast 30 m tief kann ein „großer“ Schacht in den Fels getrieben sein. Am Boden des Schachtes befindet sich die Grabkammer. Sie ist extra aufgemauert, nicht aus dem Fels gehauen. Über einen weiteren kleinen Schacht und einen Verbindungskorridor, der in der Regel nicht am untersten Ende des Schachtes, sondern darüber liegt, hat man Zugang zur Sarkogkammer, auch die eigentliche Bestattung erfolgte auf diesem Weg. Der Sarkophag füllt im allgemeinen die Grabkammer fast vollständig aus. Der davor liegende freie Bereich ist als Aktionsraum zu denken und wurde für die Deponierung von Beigaben benutzt. Die Kammer kann mit Nischen ausgestattet sein, in denen Kanopen abgestellt werden konnten. Zusätzlich können die Wände senkrechte Aussparungen aufweisen, die das Herablassen des Sarkophagdeckels ermöglichen oder zumindest erleichtern sollten. Ein weiteres Charakteristikum stellen

14 Ungewöhnlich ist auch das Textprogramm der Anlage, das u.a. Auszüge aus dem Amduat und dem Buch von der Erde sowie Teile aus dem Pfortenbuch umfaßt. Zum Grab PM ²III, 2, 588; el-Sadeek (Anm. 5), 159f.

15 Die Ausnahme betrifft eine Grabanlage am Kom al-aḥmar bei Šārūna, ungefähr 200 km südlich von Kairo, s. Louise Gestermann, Farouk Gomaà, Peter Jürgens, Gerhard Kühnel, Wolfgang Schenkel, Simone Wiedler, „al-Kōm al-aḥmar/Šārūna 1988“, *GM* 104 (1988), 53-70, hier: Abb. 5ff., 68ff.

16 In Heliopolis begegnen wir in dem dort gelegenen Friedhof dem Typ der Kammergräber, einem Grabtypus, der im spätzeitlichen Heliopolis häufiger auftritt, aber auch sonst der gängigen Vorstellung der Zeit von einem Grab entsprochen hat und deshalb in anderen Nekropolen ebenso verbreitet ist. Bestimmte Architekturelemente, wie etwa die um die Gräber angelegte Umfassungsmauer, bringen die heliopolitanischen Gräber jedoch mit den spätzeitlichen Schachtanlagen in Verbindung. Zur spätzeitlichen Nekropole in Heliopolis Mohammed Abd el-Gelil, Mohammed Shaker, Dietrich Raue, „Recent Excavations at Heliopolis“, *Or* 65 (1996), 136-146; Susanne Bickel, Pierre Tallet, „La nécropole saïte d’Heliopolis. Étude préliminaire“, *BIFAO* 97 (1997), 67-90.

17 Zum Typ der großen Schachtgräber und zu deren Errichtung Ladislav Bareš, *Abusir IV. The shaft tomb of Udjahorresnet at Abusir*, Praha 1999, 21ff., mit weiteren Angaben. – Hinzuzunehmen sind Schachtanlagen, die ohne Nebenschacht geblieben sind, etwa die Gräber von *Pj-kjp* („Campbell’s tomb“) und von *Hpr-R^c(w)* in al-Gīza, s. el-Sadeek (Anm. 5), 126-132, und Sue D’Auria, Peter Lacovara, Catharine H. Roehrig, *Mummies & Magic. The Funerary Arts of Ancient Egypt*, Boston 1988, 176ff.

18 Zu den Abweichungen gegenüber dem Grab von *’Tw=f^c* in Abūṣīr vgl. Ladislav Bareš, Květa Smoláriková, „The Shaft Tomb of Iufaa at Abusir“, *GM* 156 (1997), 9-26, hier: 20. Aber schon das benachbarte Grab von *Wd³-Hr(w)-Rsn.t* zeigt einen insgesamt etwas komplexeren Aufbau, dazu Bareš, Udjahorresnet (Anm. 17), 49f. und Fig. 7f.

Luken im Dach der Kammer dar. Nach der Fertigstellung wurde der Schacht mit Sand verfüllt, nach der Beisetzung wurden zunächst die Sarkophagdeckel heruntergelassen, dann die Luken im Dach der Sargkammer geöffnet. Der Sand beginnt durch die Luken in die Sargkammer zu rieseln. So und durch die Verfüllung auch des kleinen Schachtes mit Sand konnte verhindert werden, daß die Bestattung schon in der Antike ausgeplündert wurde: Selbst wenn es gelang, den kleinen Schacht leerräumen, machte es der ständig nachrückende Sand aus dem großen Schacht unmöglich, bis in die Sargkammer vorzudringen. Auch die Ausgräber hatten erheblich mit diesem Problem zu kämpfen, wurden dafür aber mehrheitlich mit ungestörten Bestattungen belohnt.

Was erst allmählich in das wissenschaftliche Bewußtsein gerückt ist, das ist die Unvollständigkeit der Bauten. So imposant diese Schachtgräber sind: Die unterirdischen Schächte können nur einen Teil der Gesamtanlage dargestellt haben. Zu erwarten ist auf Grund der Konzeption eines ägyptischen Grabes ein weiterer oberirdischer Trakt mit einer Kennzeichnung der Bestattungsstelle und einem öffentlich zugänglichen Bereich mit Raum für Kulthandlungen. Erst mit dem Vorhandensein auch dieser Elemente ist eine Grabanlage an sich vollständig¹⁹.

Während bei älteren Grabungen die oberirdischen Reste derartiger Anlagen weitgehend keine Berücksichtigung fanden²⁰, hat sich die tschechische Mission, die seit 1980 in Abūšīr mit der Freilegung zweier Schachtgräber beschäftigt ist, erstmals mit genau dieser Frage intensiver auseinandergesetzt.²¹ Einen wesentlichen Beitrag zu der Frage nach Oberbauten wie auch zum Verständnis der Gesamtanlage können die Arbeiten an der Grabstätte des *ʿIw=f-ʿ3* in Abūšīr liefern²². Bei ihr ist oberirdisch, um den Schacht herum, mit einer Umfassungsmauer ein Bereich abgesteckt, der offensichtlich nicht zugänglich war. Diese Mauer stand noch etwa 1,50 m hoch an. Sie ist aus Ziegeln errichtet, außen mit Stein verkleidet und wies sehr wahrscheinlich in der Mitte jeder Außenseite eine Nische auf. Die erhaltenen Reliefbruchstücke berechtigen dazu, in den Nischen Stelen zu rekonstruieren. Vor den Nischen lassen sich keine weiteren Strukturen erkennen, aber schon die Stelen in den Nischen stellen die benötigten Verehrungsstätten dar. Östlich des eingefriedeten Bezirks sind erst 2001 weitere Lehmziegelstrukturen entdeckt worden, deren Funktion allerdings (noch) unklar ist. Das unterirdisch angelegte System besteht aus einem Hof sowie Kammern und Korridoren²³. Zu der Anlage von *ʿIw=f-ʿ3* gehört auch ein unterirdisches Gangsystem, das mit dem kleinen Schacht im Westen verbunden war und Bestattungen der Familie von *ʿIw=f-ʿ3* enthielt.

19 S.a. Ladislav Bareš, „Some remarks on cult installations in the Late Period Shaft tombs in Egypt“, *BACE* 13 (2002), 17-27, hier: 17.

20 S. aber die Überlegungen und Vorschläge von Étienne Drioton, Jean-Philippe Lauer, „Fouilles à Saqqarah: Les tombes jumelées de Neferibrê-Sa-Neith et de Ouahibrê-Men“, *ASAE* 51 (1951), 469-490 und Tfn. I-XVI, hier: 470f., und Edda Bresciani, Sergio Pernigotti, Maria P.Giangeri Silvis, *La tomba di Ciennehebu, capo della flotta del Re*, Pisa 1977, 21 und 24f., zu der Frage, wie die Oberbauten spätzeitlicher Schachtgräber gestaltet gewesen sein könnten.

21 Zusammenfassend Bareš (Anm. 19), 17ff.

22 Zu dem Grab s. Miroslav Verner, „Discovery & Clearance of the Intact Tomb of Iufaa at Abusir“, *KMT* 10/1 (1999), 18-27; Ladislav Bareš, Martin Dvořák, Květa Smoláriková, Eugen Strouhal, „The shaft tomb of Iufaa at Abusir in 2001“, *ZĀS* 129 (2002), 97-108.

23 Bareš (Anm. 19), 19ff. mit Fig. 1.

3

Nun existiert ebenfalls in Saqqāra eine (sehr alte) Anlage bzw. der Bauteil einer Anlage, die m.E. den Ursprung für die besondere Form der memphitischen Schachtgräber erklären und für die formale Herleitung dieses speziellen Grabtyps in Anspruch genommen werden kann. Dieses Bauelement erinnert sehr deutlich an die Formgebung der spätzeitlichen Schachtanlagen und kann schon allein aus diesem Grund (aber nicht nur) als Prototyp für diese Gräber ansehen werden. Bei der Anlage handelt sich um den Grabbezirk des Djoser in Saqqāra aus dem Beginn der 3. Dynastie²⁴. Unter der Stufenpyramide, dem Kern der Anlage, befindet sich der eigentliche Bestattungstrakt des Djoser. Er besitzt die Form eines großen Schachtes und einer an seinem Boden befindlichen, eigens aufgemauerten Sargkammer²⁵. Der Schacht ist ca. 7 m x 7 m breit und etwa 28 m tief. Ein von Norden her in das Innere führender, absteigender Korridor gewährte zusätzlich Zugang zu diesem Schacht und zu einer Kammer („chambre de manœuvre“). Sie war ursprünglich in den Schacht eingebaut, und zwar oberhalb und seitlich versetzt zur Sargkammer. Vom Boden dieser Manövriertkammer aus konnte die Bestattung erfolgen wie auch das Herablassen des Verschlusssteines für die Sargkammer. Von der Grabkammer des Djoser aus sind weiterhin drei ausgedehnte Gangsysteme zugänglich, in denen sich u.a. Bestattungen von Familienangehörigen fanden. Diese Bauelemente wiederholen sich im sogenannten Südgrab der Djoseranlage²⁶.

Es sind mehrere Charakteristika der Anlage Djosers einerseits und der spätzeitlichen Schachtanlagen andererseits, die für eine Bezugnahme zwischen beiden sprechen und die Anlage des Djoser als Prototyp und Vorbild der Schachtgräber deuten lassen. Schon mit seiner Tiefe von 28 m und seiner Weite von 7 m x 7 m hat der Schacht unter der Pyramide des Djoser jene Ausmaße, wie wir sie von den Schachtgräbern der Spätzeit her kennen. Auffällig ist auch der „Inselcharakter“, der sich sowohl im Schacht des Djoser als auch in der Doppelbestattung von *Nfr-ib-Rc(w)-z3-N(i).t* und *W3h-ib-Rc(w)-mn(w)* aus der 26. Dynastie, hier als Beispiel für die spätzeitlichen Schachtanlagen, ausmachen läßt (vgl. dazu Abb. 1): In beiden Anlagen ist der Sarg nicht direkt auf den Boden aufgesetzt, es sind vielmehr die Steinlagen zu erkennen, mit denen die eigentliche Sargkammer erhöht und wie aus dem Wasser gehoben erscheint. Die spätzeitlichen Grabanlagen können auch die Erweiterung im unteren Bereich des Schachtes aufweisen, die sich bei Djoser findet²⁷.

24 Kurze Erwähnung findet dieser Bezug bei Jean-Philippe Lauer, *Les pyramides de Sakkarah*, BG 3, Le Caire 1972, 12f.; inzwischen wird er auch von Bareš (Anm. 17), 27 zitiert.

25 Zum Befund Cecil M. Firth, James E. Quibell, *Excavations at Saqqara. The Step Pyramid I*, Le Caire 1935, 32 und II, Tfn. 20f.: Der Schacht liegt nicht zentral unter der Pyramide, was sich mit den verschiedenen Bauphasen erklären läßt, dazu Hartwig Altenmüller, „Bemerkungen zur frühen und späten Bauphase des Djoserbezirkes in Saqqara“, *MDAIK* 28 (1972), 1-12, zur Situation im Schacht und den diversen Arbeiten und Veränderungen dort auch Werner Kaiser, „Zur unterirdischen Anlage der Djoserpyramide und ihrer entwicklungsgeschichtlichen Einordnung“, in: Ingrid Gamer-Wallert, Wolfgang Helck (Hrsg.), *Gegengabe. Festschrift für Emma Brunner-Traut*, Tübingen 1992, 167-190, hier: 169ff., zur Rekonstruktion der älteren Bestattungskammer 175ff. mit Abb. 2.

26 Zur immer noch umstrittenen Funktion des Südgrabes vgl. z.B. Altenmüller (Anm. 25), 2ff.

27 Für diese umlaufende Erweiterung am unteren Ende des Schachtes schließt auch Kaiser (Anm. 25), 175 einen bautechnischen Zusammenhang aus.

Das unterirdische Gangsystem (teilweise mit Nebenbestattungen), das die Anlage des Djoser aufweist, ist in diesem Umfang bei den spätzeitlichen Schachtanlagen nicht auszumachen, doch zeigen etwa die Anlage des Iw=f^{c3} in Abūšīr, aber auch die des P3-k3p oder des $\text{Hpr-R}^{\text{c}(w)}$ in al-Gīza ähnliche Tendenzen²⁸. Die Anlage von Iw=f^{c3} scheint mit ihrem zweiten, im unteren Bereich als sloping passage ausgebildeten Nebenschacht die alte Konstruktion in der Pyramide des Djoser nachzuempfinden²⁹.

Weniger aussagekräftig mag sich das weitere Umfeld gestalten. Es ist m.E. aber auch eine Beziehung zwischen der Umfassungsmauer der Anlage des Djoser und ihrer Gestaltung und der Mauer zu sehen, wie sie etwa die Anlage des Iw=f^{c3} in Abūšīr umgibt. Bei ihr ist nachgewiesen, daß es sich um eine Umfassungsmauer mit Nischen handelt (s. zuvor).

Ein solcher Rückgriff über immerhin (und ziemlich genau) 2000 Jahre läßt sich natürlich problemlos zur Geisteshaltung und Zeitströmung einer ganzen Epoche in Beziehung setzen, die sich durch ein allgemeines Interesse an allem „Alten“ auszeichnete und insbesondere in der 26. Dynastie zu beobachten ist. Archaismus oder Renaissance zeigen sich in der Verwaltung mit dem erneuten Gebrauch alter Beamtentitel ebenso wie in Kultur und Kunst mit der Wiederverwendung alter Text- und Bildprogramme für Grabanlagen und/oder Tempel. Dieser Rückgriff erfolgte ausgesprochen zielsicher und kenntnisreich, keinesfalls zufällig³⁰.

Gerade die Wiedergewinnung alter religiöser Texte wird im wesentlichen über Bibliotheken erfolgt sein. So finden wir z.B. in Privatgräbern der Spätzeit eine breite Nutzung von Pyramidentexten. Der überwiegende Anteil der Pyramidentexte, die für die Spätzeitgräber wieder aktualisiert wurden, gehörte bereits zum Textprogramm in der Pyramide des Unas³¹. Auch bei anderem Spruchgut sind solche Bezugnahmen zu erkennen (beim Totenbuch etwa der Rückgriff auf königliche Vorlagen der 18. Dynastie³²). Gerade diese Bezüge unterstreichen die Kenntnis der spätzeitlichen Bearbeiter um die Zusammenhänge ihrer eigenen Überlieferung sehr deutlich.

Bisweilen verließ sich die Saitenzeit zur Wiedergewinnung von altem Text- und Bildgut allerdings nicht nur auf die Bibliotheken, in denen das entsprechende Material gelagert war, man arbeitete auch direkt vor Ort. Es wurden mit Hilfe von Quadratnetzen alte Reliefs maßstabsgetreu abgenommen und weiterverarbeitet. Reste solcher saitenzeitlicher Quadratnetze fanden sich auch an unterirdischen Reliefs im Grabbezirk des Djoser³³. Die Maßnahmen im Djoserbezirk umfaßten außerdem regelrecht archäologische Forschungen, und zwar unter der Stufenpyramide des Königs. Aus der

28 Zu Djoser s. etwa Kaiser (Anm. 25), 171, Abb. 1; zu Iw=f^{c3} Bareš et alii (Anm. 22), 99, Fig. 1, zu P3-k3p die Bemerkungen von Bareš (Anm. 17), 63f., [Anm. 314 und 318] sowie 80, [Anm. 375]; zu $\text{Hpr-R}^{\text{c}(w)}$ D'Auria et alii (Anm. 17), 176ff.

29 Vgl. Firth, Quibell (Anm. 25), II, Tfn. 20f., zu Iw=f^{c3} Verner (Anm. 22), 23 (Plan).

30 Einen Überblick über das Phänomen gibt Peter Der Manuelian, *Living in the Past. Studies in Archaism of the Egyptian Twenty-sixth Dynasty*, Studies in Egyptology, London 1994.

31 Gestermann (Anm. 12), 373f.

32 Mündliche Mitteilung von Ursula Rößler-Köhler, wonach sich aus der textkritischen Analyse von Tb 72 für die spätzeitliche Niederschrift die (Wieder-)Benutzung einer (königlichen) Vorlage etwa aus der Zeit von Amenophis II. ergibt.

33 Dietrich Wildung, *Die Rolle ägyptischer Könige im Bewußtsein ihrer Nachwelt. Teil I. Posthume Quellen über die Könige der ersten vier Dynastien*, MÄS 17, Berlin 1969, 77ff.

Saitenzeit stammt eine 60 m lange Galerie, mit der man sich von Süden her Zugang zu dem großen Grabschacht mit der Sargkammer des Djoser verschaffte, der dann freigelegt wurde³⁴. In dem Schacht selbst wurde neben anderen, die Arbeiten absichernden Maßnahmen die Manövriertkammer entfernt (s. zuvor).

Archäologische Arbeiten waren auch in der Anlage des Sechemchet westlich des Djoserbezirks festzustellen, doch ist bei ihnen bislang noch nicht untersucht worden, ob sie saitenzeitlich sind oder sein könnten. Der Sarkophag, in dem Sechemchet beigesetzt worden ist, war bei seiner Auffindung leer, allerdings war er unversehrt, versiegelt und auf der Oberseite mit Blumen geschmückt³⁵. Ob nun tatsächlich in der Pyramide niemals eine Bestattung vorgenommen wurde³⁶ oder der Sarg nach Plünderungen ein zweites Mal (antik) verschlossen wurde³⁷, ist nicht zu entscheiden. Das Fehlen von Beigaben, die Versiegelung von Sarkophag und Sargkammer, der Schmuck auf dem Sarkophag und die Reparaturarbeiten an dem Sarkophag³⁸ sprechen aber dennoch recht deutlich für die neuerliche Schließung des Grabes³⁹.

Abgesehen vom archäologischen Interesse der Saitenzeit insbesondere an der Anlage des Djoser, eventuell auch an der von Sechemchet⁴⁰, und dem „Nachbau“ der Bestattungsanlage des Djoser in Form der spätzeitlichen Schachtgräber ergibt sich eine zusätzliche Verknüpfung auf Grund der Ausrichtung der großen Schachtgräber auf die Anlage des Djoser bzw. auf die des Sechemchet.

4

Es ist ein enormer, jahrzehntelanger Aufwand um die archäologische Erforschung der Anlage des Djoser betrieben worden. Die Arbeiten haben die Strukturen der Anlage deutlicher gemacht und (auch) ihre Entwicklungsgeschichte in ein klareres Licht gestellt. Welche (religiösen) Vorstellungen mit dieser Jenseitsarchitektur zum Ausdruck gebracht wurden (und welchen Nutzen Djoser für die fiktive Sphäre der jenseitigen Welt daraus zog), erschließt sich allerdings bis heute nicht wirklich. Den Inhalten des Djoserbezirks auf den Grund zu kommen, ist nicht zuletzt wegen der Tatsache, daß der Bau nahezu keine Inschriften trägt, schwierig. Erst aus späteren Generationen stehen uns erstmals Texte zur Verfügung, in denen sich die religiöse Welt der Ägypter und ihre Vorstellungen von einer jenseitigen Existenz widerspiegeln. Sie aber informieren uns bereits über unterschiedliche, mit der Zeit gewachsene und nebeneinanderstehende Konzepte, wie das Jenseits gedacht war. Insofern ist es uns leider – und trotz der in diesem Bereich schon gemachten Fort-

34 Firth, Quibell (Anm. 25), I, Tfn. 12 und 20; Lauer (Anm. 24), 12f.

35 Zakaria Goneim, *Excavations at Saqqara. Horus Sekhem-khet. The Unfinished Step Pyramid at Saqqara I*, Le Caire 1957, 18ff. und Tfn. Liff.; Jean-Philippe Lauer, *Histoire monumentale des pyramides d'Égypte I. Les pyramides à degrés (IIIe dynastie)*, BdE 39, Le Caire 1962, 193ff.; id., *Observations sur les pyramides*, BdE 30, Le Caire 1960, 65-71.

36 So Goneim (Anm. 35), I, 19.

37 Lauer, *Histoire monumentale* (Anm. 35), I, 196ff.

38 Goneim (Anm. 35), I, 18 und 35.

39 Ein vergleichbares Vorgehen ist für die Erneuerung einer Apisbestattung im Serapeum belegt, zu der Stele aus dem 52. Jahr Psameticus I. s. Émile Chassinat, „Textes provenant du Sérapéum de Memphis“, *RecTrav* 22 (1900), 163-180, hier: 166, Nr. LXXXIX.

40 Zu Arbeiten, die in der Pyramide des Mykerinos in al-Gīza durchgeführt wurden, vgl. PM VIII, 1, S. 33.

schritte – immer noch nicht möglich, die hinter der Anlage des Djoser stehenden Gedankenwelten für das jenseitige Leben des Königs einigermaßen vollständig zu entschlüsseln. Und es ist auch aus diesem Grund nicht zu entscheiden, ob die Saitenzeit mit dieser Anlage die gleichen Ideen verbunden hat, die bei ihrer Errichtung maßgeblich waren. Für die folgenden Überlegungen ist die Frage nach Kenntnis oder eben fehlender Kenntnis der ursprünglichen Inhalte der Djoseranlage durch ihre Erforscher in der Spätzeit zunächst einmal nebensächlich, wenngleich ihr ein grundsätzliches Interesse natürlich nicht versagt werden kann.

Die beschriebenen Forschungsarbeiten und „Grabungen“ der Saitenzeit in der Anlage des Djoser sind ohne jeden Zweifel Ausdruck eines Interesses ganz besonderer Art⁴¹. Wir müssen davon ausgehen, daß sie ebenso wie alle vergleichbaren Unternehmungen der Zeit zur Wiedergewinnung von altem Kulturgut bestimmt waren und dabei ein ganz spezielles Ziel verfolgten. Ich möchte vorschlagen, daß die spätzeitlichen Forschungen in der Djoserpyramide unternommen wurden, um dem Geheimnis eines alten Bestattungsortes auf den Grund zu gehen, allerdings nicht allein der Bestattung des Djoser, sondern insbesondere dem Grab des Gottes Sokar.

Der falckenköpfige Gott Sokar gehört bereits zur frühen Welt der Pyramidentexte, er ist demnach ein „alter“ Gott⁴². Sein Auftreten in den Pyramidentexten verweist auf seine Funktion als Totengott und verdeutlicht – mit Hinweis auf die in den Pyramidentexten beschriebene exklusiv königliche Jenseitsexistenz – seine frühe Bindung an den König und an das Königtum. Als Totengott ist Sokar von vornherein mit dem Wüstengebiet verbunden, in dem die Bestattungen stattfanden. Sein Wirkungsfeld liegt ursprünglich in den Nekropolen von Saqqāra und al-Gīza, wichtige Kultstätten befanden sich in *R²-sḏ³w* in oder nahe bei al-Gīza sowie *Pd⁴w(-š(.i))*. Er stammt von dort – nicht zuletzt ablesbar daran, daß der Name von Sokar/Sokaris im Toponym Saqqāra noch nachklingen dürfte.

Seine Verehrungsstätten kennen wir nicht, wir wissen aber, wie wir uns das Grab des Totengottes Sokar vorzustellen haben – oder besser: welche Vorstellung sich altägyptische Theologen von diesem Grab machten. Einen optischen Eindruck davon vermittelt das Amduat aus dem Beginn des Neuen Reiches, das aus alten Texten wieder speziell für den König konzipiert wurde und zunächst auch wieder nur dem König vorbehalten bleibt⁴³. In diesem Buch wird die Fahrt der Sonne bzw. des Sonnengottes (Re) durch die Nacht beschrieben. Die Fahrt dient der Verjüngung des Sonnengottes, der ja am Morgen gestärkt, frisch und jung am östlichen Horizont erscheinen soll und erscheinen wird. Die Fahrt der Sonne durch die Nacht dient aber auch der Verjüngung jener Götter, die Re in der Nacht besucht. Dazu zählt haupt-

41 Die folgende Darstellung weicht von meiner bisherigen Einschätzung ab, dazu Gestermann (Anm. 12), 364, so auch Bareš (Anm. 17), 27, [Anm. 60]. Ich war zunächst davon ausgegangen, daß die Arbeiten in der Djoserpyramide im königlichen Interesse und Auftrag stattgefunden haben könnten, daß nämlich mit diesen Arbeiten die Sargkammer möglicherweise für die Bestattung eines saitischen Königs umgestaltet werden sollte – unabhängig von einer Interpretation der Anlage. Dies möchte ich inzwischen ausschließen.

42 Allgemein zu Sokar Catherine Graindorge-Hérel, *Le Dieu Sokar à Thèbes au Nouvel Empire* 1/2, GOF IV/28, Wiesbaden 1994.

43 Erik Hornung, *Das Amduat. Die Schrift des verborgenen Raumes. Herausgegeben nach Texten aus den Gräbern des Neuen Reiches I-III*, ÄA 7/13, Wiesbaden 1963/1967; id., *Texte des Amduat I-III*, AH 13-15, Genève 1987/1992/1994.

sächlich der Gott Osiris, dazu zählt aber auch – und hier an erster Stelle – Sokar. In der 5. Stunde, mit Beginn der tiefsten Tiefe der Nacht (und an exponierter Stelle im Amduat), wird Re in seiner Barke über die Spitze eines pyramidenförmigen Erdhügels getreidelt. Darunter ruht tief in der Erde der Leib des Gottes Sokar in seinem Grab. „Geheime Höhle des Sokar“ nennt der zugehörige Text diesen Ort. Re kann in diesen Hügel nicht hineingelangen und noch nicht einmal hineinschauen, so abgeschirmt und dunkel ist die ewige Wohnstatt des Sokar. Der falkengestaltige Sokar ist dort als Neulebender mit sich ausbreitenden Flügelarmen wiedergegeben. Unter dem Hügel oder um den Hügel, in dem Sokar ruht, fließt Wasser. Das Grab ist also auf einer Insel gedacht. Zu der Bestattung des Sokar – das zeigt die 4. Stunde des Amduat – führt ein System von absteigenden Korridoren und Durchgängen. Sie werden jeweils bewacht oder sind mit Toren versehen⁴⁴.

Tiefste Verborgenheit und die Lage des Grabes auf einer Insel oder allgemeiner in einer von Wasser geprägten Umgebung können als wesentliche Merkmale des/eines Sokargrabes angesehen werden. Beides findet sich auch in den spätezeitlichen Schachtanlagen wieder: Indem die Schächte für die Gräber tief in den Felsen hineingeführt werden, wird unterstrichen, wie abgeschirmt und verborgen das Grab ist. Die Lage des Grabes inmitten von Wasser wurde unterschiedlich deutlich in eine architektonische Form umgesetzt. In diesem Zusammenhang ist möglicherweise auch die Verlängerung des kleinen Schachtes (oder bei dessen Fehlen die Verlängerung des Zugangsschachtes) über das Niveau der Sarkkammer hinaus nach unten von Bedeutung. Sie könnte eine symbolische Verbindung zum gedachten Gottesgrab darstellen, zumal bautechnisch eine solche Verlängerung nicht notwendig erscheint⁴⁵.

Der Versuch und die Vorgehensweise, dem Grab eines Gottes auf die Spur zu kommen, wären nicht fremd oder ungewöhnlich, denn ein ganz paralleles Vorgehen der Ägypter zeigt sich in der Identifizierung der Begräbnisstätte des Gottes Osiris, die im Mittleren Reich in der frühgeschichtlichen Königsnekropole von Abydos „lokalisiert“ wird. In diesem Fall handelt es sich um das Grab des Königs *Dr* aus der 1. Dynastie, das ausgeräumt, gesäubert und mit einem neuen Equipment ausgestattet wurde. Die enge Wesensverwandtschaft der beiden chthonischen Götter Sokar und Osiris und die damit einhergehende, schon früh feststellbare Verbindung beider könnte die spätezeitliche Vorstellungen auch von einem Sokargrab – parallel zu dem des Osiris – mit beeinflusst haben.

Die Djoserpyramide bzw. der Bestattungstrakt unter der Pyramide eignete sich wegen ihres offensichtlichen (und bekannten) Alters für eine solche Suche hervorragend. Als Ergebnis dieser Arbeiten ergab sich dann die saitenzeitliche Interpretation

44 Zu diesen Zusammenhängen Ursula Rößler-Köhler, „Königliche Vorstellungen zu Grab und Jenseits im Mittleren Reich, Teil I: Ein ‚Gottesbegräbnis‘ des Mittleren Reiches in königlichem Kontext: Amduat 4. und 5. Stunde“, in: Rolf Gundlach, Wilfried Seipel (Hrsg.), *Das frühe ägyptische Königtum. Akten des 2. Symposiums zur ägyptischen Königsideologie in Wien 24.-26.9.1997*, ÄAT 36,2, Wiesbaden 1999, 73-96.

45 Die Weiterführung des Schachtes nach unten findet sich auch bei Grabanlagen ohne Aufteilung in großen und kleinen Schacht, s. das Grab von *Hpr-R^c(w)* in al-Gīza, dazu D’Auria (Anm. 17), 177, Fig. 82. – Vgl. in diesem Zusammenhang vielleicht auch die sogenannten Grabräuberschächte in Königsgräbern des Neuen Reiches, dazu Friedrich Abitz, *Die religiöse Bedeutung der sogenannten Grabräuberschächte in den ägyptischen Königsgräbern der 18. bis 20. Dynastie*, ÄA 26, Wiesbaden 1974.

des zentralen Schachtes mit der Bestattung des Djoser als uraltes Sokargrab. Mit dieser saitenzeitlichen Identifizierung entsteht zugleich der Prototyp für die neue Entwicklung lokal geprägter Gräber der 26. Dynastie in Saqqāra und Umgebung, die Schachtgräber. Wer sich den Luxus einer eigenen Grabanlage nicht leisten konnte, nutzte die Atmosphäre des Ortes auf andere Weise: In den unterirdischen Galerien der Djoserpyramide wurden zahlreiche Mumien gefunden, die in der Spätzeit dort beigesetzt worden waren.

5

Folgt man den vorausgehenden Überlegungen, so läßt sich auch für den speziellen Typ der großen spätezeitlichen Schachtgräber in den Nekropolen von al-Gīza, Abūšīr und Saqqāra eine lokal geprägte Herkunft bestimmen – dies auf jeden Fall, was die äußere Form der Gräber anbelangt, eventuell auch für deren Inhalte. Die Arbeiten der Saitenzeit in der Pyramide des Djoser sind nach m.E. als der Versuch zu werten, das Grab des Sokar in Saqqāra zu finden bzw. einen Platz, der ihrer Vorstellung davon entsprach, wie das Grab des Sokar aussehen könnte. Die vorgestellten Überlegungen können gleichwohl nicht mehr als eine Hypothese darstellen, der es entsprechend zu begegnen gilt. Zur weiteren Abklärung wären zusätzliche Faktoren und Beobachtungen mit zu berücksichtigen. Eine weitere Abklärung der archäologischen Befunde könnte dazugehören, in diesem Kontext sicher auch die stärkere Berücksichtigung des sogenannten Trockenen Grabens⁴⁶, der sich um die gesamte Anlage des Djoser herumzieht. Auf den ersten Blick unterstreicht er einmal mehr die Situation einer Insel, auf der die Anlage des Djosers zu denken ist, doch bestehen zu viele Fragen, wie mit diesem Bauelement umzugehen ist. Andererseits wären sicher zusätzliche Überlegungen dahingehend notwendig, wie sich die Spätzeit ansonsten zu Sokar stellte und ob die Bestattungen von Harsiese oder Scheschonq mit der jeweils falckenköpfigen Gestaltung des Sarkophagdeckels oder auch die Bezeichnung des Verstorbenen als Sokar-Osiris NN stärker auf Sokar zu beziehen sind, als dies bislang getan wurde.

46 Nabil Swelim, „The dry moat of the Netjerykhet Complex“, in: John Baines, T.G.H. James, Anthony Leahy, Arthur F. Shore (Hrsg.), *Pyramid Studies and Other Essays presented to I.E.S. Edwards*, Occasional Publications 7, London 1988, 12-22 und Tf. 2. Zu den jüngsten Arbeiten im Bereich des Trockenen Grabens westlich der Anlage des Djoser Karol Myśliwiec, *Polish-Egyptian Archaeological Mission. Saqqarah I. The Tomb of Merefnebef*, Varsovie 2004, bes. 245, s.a. die Besonderheiten bei Bau und Ausrichtung der Anlage des Userkaf, dazu Altenmüller (Anm. 25), 9f.

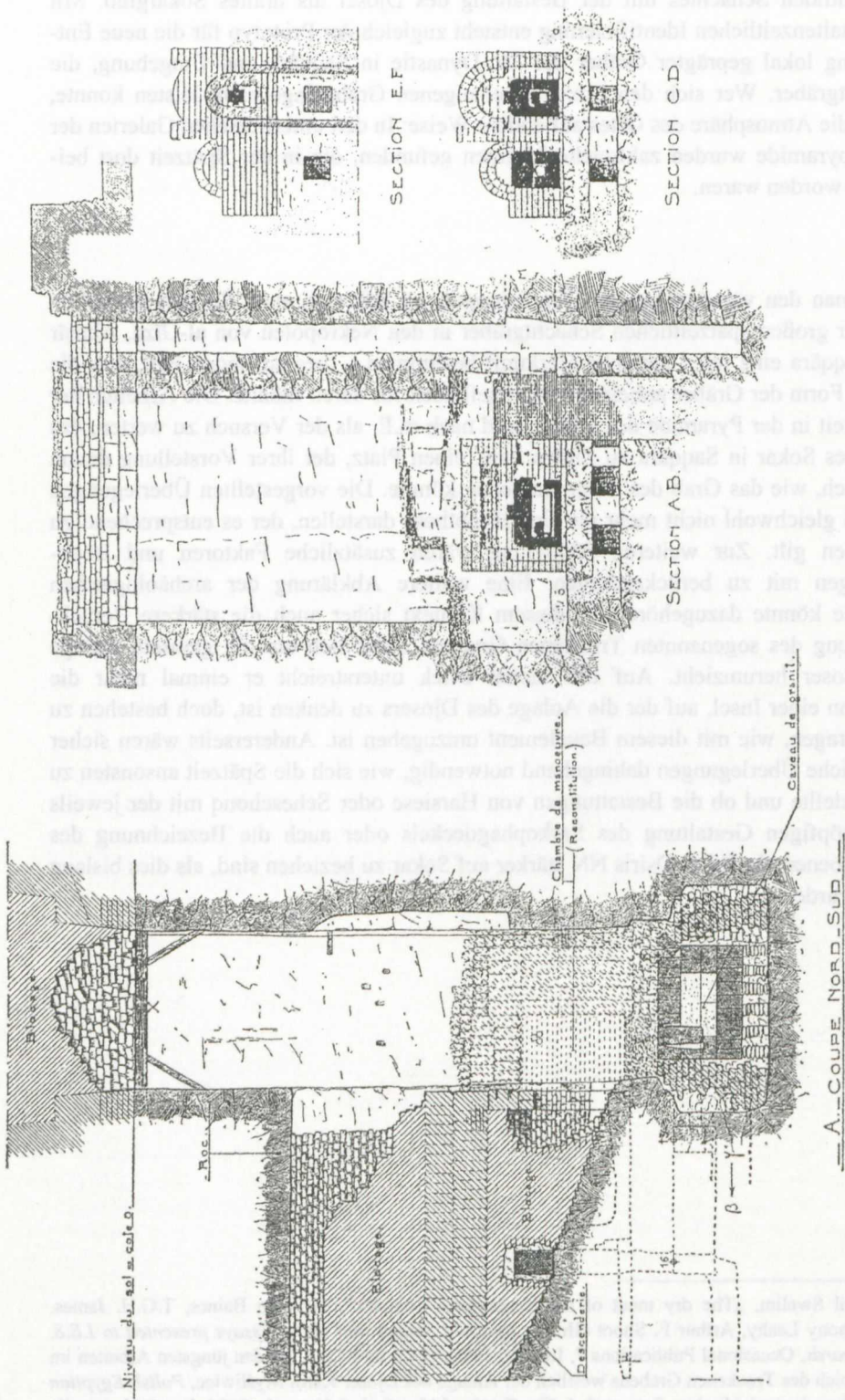


Abb. 1: Der Grabschacht unter der Pyramide des Djoser (links) und die Doppelbestattung von $Nfr-ib-R^c(w)-zj-N(i), t$ und $W3j-ib-R^c(w)-mn(w)$ (rechts), beide in Saqqāra (nach Firth, Quibell (Ann. 25) II, Tf. 21 und Drioton, Lauer (Ann. 20), Tf. I nach 490).